

der untere Arm der Harpe sehr deutlich innerhalb der unteren Valvenecke blieb, sogar weiter, als dies bei den meisten Stücken von *fuscosa* Fr. der Fall ist. Daß es dennoch ein unzweifelhaftes ♂ von *Hydraecia lucens* war, ergibt sich ohne weiteres aus den anderen Kennzeichen des Genitalapparates. Die abwechselnd kurzen und langen Dornen der Corona, der spitzwinkelige Analwinkel mit dem kleinen Dornenbüschel und der obere kurze Arm der Harpe, die viel stärker ist als bei *fuscosa*, sind ebenso viele Beweise, daß der erste Eindruck nach dem Habitus des Falters richtig war und daß es sich wirklich um *lucens* handelt.

Sehr wahrscheinlich haben wir es hier (siehe die umstehende Abbildung) nicht mit einer pathologischen Abweichung zu tun, denn beide Valven zeigen den Unterschied gegenüber normalen Faltern in gleichem Maße. Offenbar handelt es sich um eine Aberration (ob Modifikation oder erbliche Form ist jetzt nicht zu entscheiden) und es kann deshalb möglich sein, daß sie noch mehrfach auftritt.

## Gehört *Cosymbia ruficiliaria* H. S. zum mediterranen oder orientalischen Faunenelement?

(Ein Beitrag zu ihrer Verbreitung.)

(Mit 1 Karte.)

Von Herbert Menhofer, Erlangen, z. Z. im Felde.

Als nächste Art meiner Untersuchungen über die sehr interessante Verbreitung der *Cosymbia*-Arten Großdeutschlands möchte ich heute die *Cos. ruficiliaria* H. S. behandeln.

Die Art ist kürzlich von Heydemann<sup>1)</sup> als *mediterranean* bezeichnet worden; andere Autoren, so Rebel (Studien I und II) und nach ihm wohl Stauder (Faunula Illyro-Adriatica) und Skala (Studien), betrachten sie als *orientalisch*, Osthelder (Schmetterlinge Südbayerns) als *europäisch-vorderasiatisch*. Zu diesen Annahmen mag einmal ihr Vorkommen auf der Balkanhalbinsel, dann die Tatsache, daß sie unbestreitbar ein mildes Klima liebt und schließlich die unvollständige Kenntnis ihrer Gesamtverbreitung, geführt haben.

Sie gehört zu den selteneren Faltern, nur aus einigen Gebieten wird sie als häufiger gemeldet: So z. B. aus Baden, Westfalen, Westfrankreich und Zentralungarn, nicht aber aus dem Mittelmeerraum, ja Stauder bezeichnet sie in seiner „Faunula“ ausdrücklich als „Rarität des Gebiets“. Und wenn wir dann weiter ihre tatsächliche Verbreitung im Mittelmeerraum betrachten, so müssen wir feststellen, daß uns von dort nur ganz wenig Funde und auch diese nur aus den nördlichen Randgebieten vorliegen. Sie fehlt nach unserer heutigen Kenntnis der ganzen iberischen

<sup>1)</sup> F. Heydemann, Zu *Cos. quercimontaria* Bast. Z. d. Wiener Ent. V., 26. Jahrg. 1941, S. 239.

Halbinsel, sie fehlt Süditalien und Sizilien, sie fehlt Griechenland und den Inseln im östlichen Mittelmeer, sie fehlt Kleinasien, Syrien, Palästina und ganz Nordafrika. Nur an der französischen Mittelmeerküste und am Nordostrand der Adria erreicht sie den Mittelmeerraum, in den sie bis Mittelitalien vordringt. Sie wird zwar noch aus Sardinien von Turati (*Un record entomologico*) gemeldet, doch wäre eine weitere Bestätigung dieses Standortes sehr erwünscht. Ihr Wohngebiet erstreckt sich nun, von der Biscaya-Küste, durch Frankreich, die Schweiz und das Rheintal bis nach Westfalen, wo sie ihre nördlichsten Standorte erreicht. Ihre Nordgrenze verläuft dann weiter über Schlesien, Nordostungarn, die Bukowina zur Krim, ihre Südgrenze von Sardinien (südlichster Standort) über Mittelitalien, die Herzegowina, Westbulgarien zur Ostküste des Marmarameeres.

Im ganzen betrachtet ist dies eine Verbreitung, die man weder mit mediterran noch mit orientalisches bezeichnen kann. Der Schwerpunkt liegt im westlichen Zentral-europa.

Und nun ihre Verbreitung im einzelnen.

**Frankreich** (nach L'Homme): Dép. Gironde: Lacaneau (1)<sup>2)</sup>, Villenave-d'Ornon bei Bordeaux, Mazères, Marsas (2), Sainte-Foy-la-Grande (3); Dép. Vienne: Mignaloux bei Poitiers (4), Dép. Deux-Sèvres: Bois de la Foye-Montjault (5), Dép. Vendée: Forêt de Vouvant bei Fontenay-le-Comte (6), Clamart bei Paris (7), Dép. Oise: Forêt de Coye (8), Dép. Ardèche: La Voulte (11), Dép. Hérault: Saint-Pons (10), Dép. Nièvre: Décize (9), Cannes (12), Digne (13), Dép. Hautes-Alpes: L'Argentière (14), Dép. Vosges: Saint-Etienne-les-Remiremont (22). Ferner teilte mir Herr Boursin, Paris, liebenswürdigerweise noch folgende französische Standorte mit: Paris und Umgebung (7): Bois de Boulogne, St. Germain, Montmorency, Sardy, Bourny; Fontainebleau (7 a), Evreux (7 b), Pont Aven (Bretagne) (6 a), Nancy (22 a), Hyères (12 a). Boursin bemerkt noch dazu: „Die Art scheint also in ganz Frankreich verbreitet zu sein.“

**Schweiz** (nach Vorbrodts-Müller-Rutz): Genf (15), Wallis: 6 Fundorte in der Umgebung von Martigny, Salgesch, Sitten, Siders (16), Belpberg b. Bern, Bötzingen b. Biel und Siselen bei Aarberg (17), Kulm (18), Aadorf b. Frauenfeld (19), Basel (20).

**Elisaß** (nach L'Homme): Lutterbach b. Mühlhausen (21).

**Baden**: Nach Reutti „in Baden überall verbreitet und nicht selten“. Nach freundlicher Mitteilung Gremmingers, Karlsruhe, ist sie „in den immer spärlicher werdenden alten Eichenbeständen in manchen Jahren nicht selten“. Nach Gauckler bei Karlsruhe häufig (23).

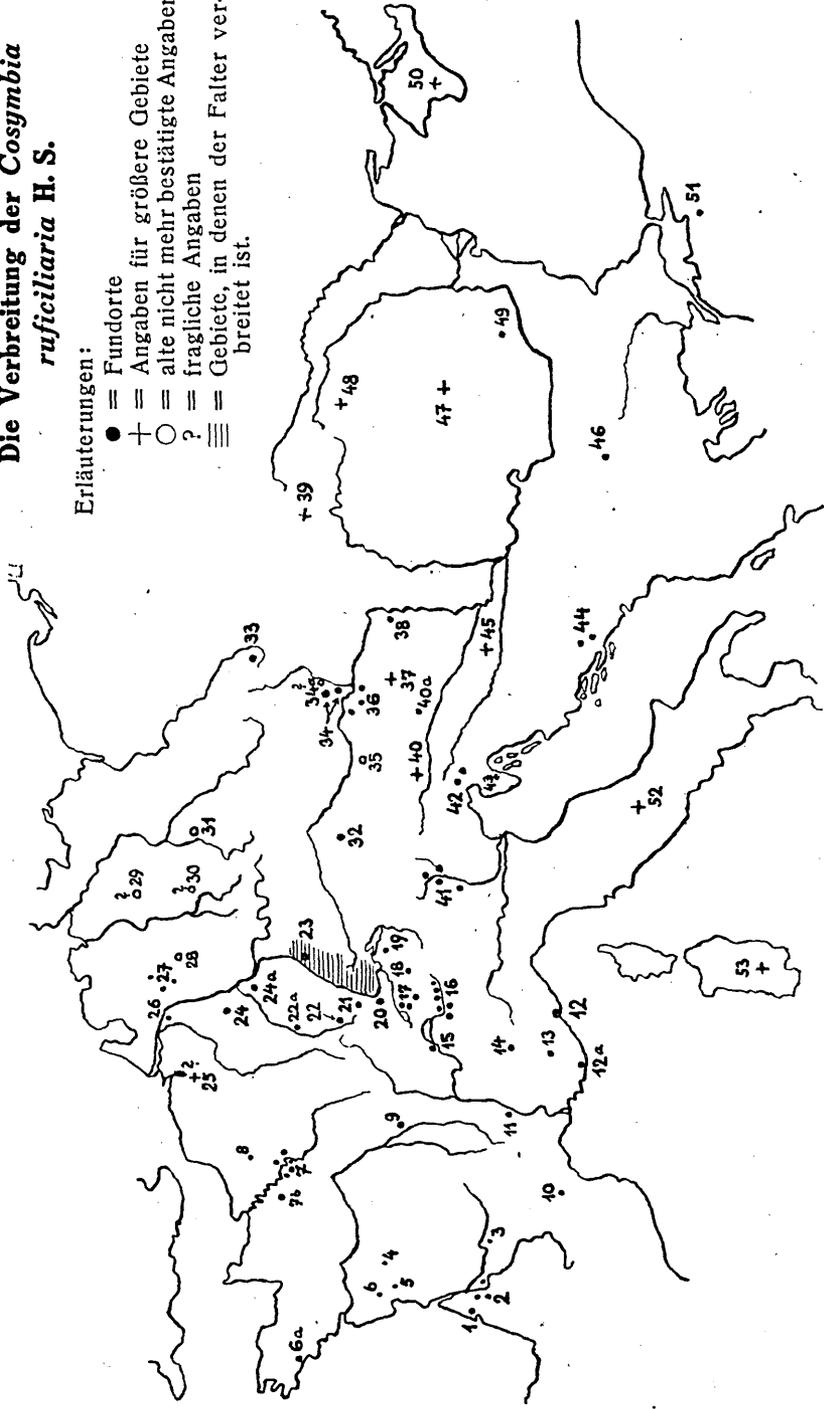
**Rheinland**: Stromberg i. Hunsrück mehrfach (24 a). Ahrweiler 1 Ex. 1937 (24) (siehe Ent. Z., 55. Jahrg., 1942, S. 255 und 260).

<sup>2)</sup> Die in Klammern beige gesetzten Zahlen beziehen sich auf die Fundorte auf der Karte.

# Die Verbreitung der *Cosymbia ruficiliaria* H. S.

Erläuterungen:

- = Fundorte
- + = Angaben für größere Gebiete
- = alte nicht mehr bestätigte Angaben
- ? = fragliche Angaben
- ▨ = Gebiete, in denen der Falter verbreitet ist.



Belgien nach Skala. Der Katalog von L'Homme erwähnt keine Funde (25).

Holland: Wyler (an der deutschen Grenze) 1 Ex. 1938 nach Boldt, Ent. Z., 52. Jahrg., S. 205 (26).

Westfalen: Hagen und Hamm nach Uffeln nicht selten, im Lottental b. Bochum 1 Ex. 1933 nach Gräbe (27).

Waldeck: nach Jordan vor 1883 (28).

Mitteldeutschland: Braunschweig nach Jordan vor 1883 (29), Mühlhausen i. Thür. nach Jordan vor 1883 (30), Dölauer Heide b. Halle a. d. Saale 1 Ex. 1901 von Giese gefangen (Ent. Z., 52. Jahrg., 1939, S. 138), von Bandermann seither nicht wieder gefunden (Ent. Z., 52. Jahrg., S. 216) (31).

Oberbayern: Nach Hörhammer einzeln bei Haag bei Freising (32).

Sudetengau: Nach Skala 1 Ex. bei Troppau (33).

Der Falter wird auch für Böhmen angegeben, doch stellt schon Sterneck in seiner Fauna fest, daß diese Angaben durch nichts gestützt werden.

Niederdonau: Nach dem Prodrusus im Wiener Wald, im südlichen Wiener Becken und im Leitha-Gebirge (36); nach Reisser verbreitet im Hügelland nördlich der Donau (Wolkersdorf, Kreuzstetten, Schleimbach) und im Marchfeld (Oberweiden) (34); ferner nach alter Angabe bei Gresten (35) und nach Skala bei Nikolsburg 1 Ex.? 1909 (34 a).

Die Angabe für Steiermark ist falsch nach Hoffmann und Kloß. Neuerdings (siehe F. Hoffmann, diese Ztschr. XXVII, 1942, S. 243) wurde *ruficiliaria* ab. *circumdataria* Bstbg. jedoch bei Rohitsch in Untersteiermark gefunden (40 a).

Kärnten nach Skala (40).

Ungarn: Budapest nicht selten nach Zerkowitz (38), nach Salay in Zentral- und Nordostungarn (39) und Westpannonien (37).

Aus Slawonien (45) meldet sie Rebel, ferner aus der Herzegowina von Jablanica und Stolac (44) und aus Bulgarien von Kniaschewo b. Sofia (46).

Aus dem adriatischen Küstenland meldet sie Stauder mehrfach von Gradisce ob Wippach und vom Monte Sabotino b. Görz (42), ferner von Abbazia (43).

Rumänien: Nach Salay von Comana b. Bukarest (49), nach Rebel aus der Bukowina (48) und nach Skala aus Siebenbürgen (47).

Aus Südtirol erwähnen sie Dannehl und Kitschelt als sehr vereinzelt und selten. Standorte: Meran, Terlan, Bozen, Toblinosee (41).

Die Krim nach Skala (50) und Brussa (51) nach Seitz sind die östlichsten mir bekannt gewordenen Fundorte. Brussa ist der einzige außereuropäische Fundort und auch der einzige klein-

asiatische. Trotzdem gerade letzteres Gebiet in letzter Zeit mehrfach lepidopterologisch durchforscht wurde, ist unser Falter nirgends mehr gefunden worden.

Die Angaben Mittelitalien (52) nach Seitz und Sardinien (53) beschließen die Reihe der mir bekannt gewordenen Standorte.

Diese Verbreitung deckt sich nun auffallend mit derjenigen der *Cos. quercimontaria* Bast.<sup>3)</sup>. Letztere reicht nur weiter nach Nordosten, wo sie den Ostseeraum (Dänemark, Südschweden bis zur Insel Gotland und Livland), ferner Galizien noch erreicht, während unsere Art weiter nach Süden (Sardinien) und Südosten (Krim, Brussa) geht. Mit der *quercimontaria* teilt unser Falter auch die Futterpflanze, die Eiche. Allerdings scheint er nicht dasselbe Biotop wie diese zu bewohnen. Leider habe ich nur wenige Angaben darüber erhalten können. L'Homme erwähnt mehrfach „Wälder“. Ich habe diejenigen der Biskaya-Küste selbst kennen lernen können. Es sind lichte Eichenmischwälder mit dichtem Unterholz. Gremminger fing ihn (siehe oben!) „in alten Eichenbeständen“, Stauder fand ihn im Eichengebüsch. Klimatisch dagegen scheint er wieder ähnliche Ansprüche zu stellen wie *quercimontaria*. Nach Reisser kommen in Niederdonau an den unter 34 genannten Örtlichkeiten beide Arten zusammen vor. Auch er scheint mildes feucht-warmes Klima zum Leben notwendig zu haben. Auch er bewohnt vorzüglich Flach- und Hügelländer, nur in den warmen Tälern der Westalpen steigt er ziemlich hoch auf. Er fehlt aber völlig den rauhen Ostalpen und den mitteldeutschen Waldgebirgen, wie auch dem eigentlichen kontinentalen Klimagebiet.

Zusammenfassend möchte ich ihn auf Grund dieser Tatsachen und seiner Verbreitung ebenfalls, wie auch schon die *quercimontaria*, für ein Kind der atlantischen Klimaprovinz halten.

## Ein geteilter Zwitter von *Bupalus piniarius* L.

Von Hans Reisser, Wien.

(Mit 1 Abbildung.)

Kürzlich konnte ich von dem bekannten Wiener Entomologen Otto M u h r einen geteilten Zwitter von *Bupalus piniarius* L. erwerben. Das Stück wurde im Freiland gefangen und ist leicht geflogen, sonst aber gut erhalten. Es wurde im jetzigen Wiener Stadtgebiet, an der „Goldenen Stiege“, dem von Mödling zum Anninger führenden Ausflugsweg erbeutet, wo dieser durch die ausgedehnten Schwarzföhrenbestände führt, die seit langem als ergiebiges Sammelgelände für *piniarius* bekannt sind (22. Juni 1941). Wie die Abbildung zeigt, ist die linke Hälfte samt Fühler

<sup>3)</sup> Siehe meine Arbeit in Z. Wiener Ent. V., 26. Jahrg., 1941, S. 137 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Wiener Entomologen-Vereins](#)

Jahr/Year:

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Menhofer Herbert

Artikel/Article: [Gehört \*Cosymbia ruficiliaria\* H.S. zum mediterranen oder orientalischen Faunenelement? 283-287](#)